

ANTISEMITISCHE KARIKATUREN

An der Nase herumgeführt

Isabel Enzenbach

Eine Karikatur, die FPÖ-Obmann Heinz-Christian Strache auf seiner Facebook-Pinnwand veröffentlichte, löste bald Entrüstung aus. Schließlich ist das Bild eine klassische visuelle Umsetzung des antisemitischen Stereotyps, Juden wären Geldgeschäfte in Person, wären eine heimliche Macht, die in Wahrheit Entscheidungen fällt, während Regierungen nur den Anschein geben, wir würden in einer Demokratie leben. In Kenntnis um diese weltanschaulichen Versatzstücke kommentierte ein anderer österreichischer Politiker: „Jeder, der nicht komplett deppert ist, erkennt den Antisemitismus in dem Bild“. Allerdings ist die Formulierung, man müsse „komplett deppert“ sein, um die judenfeindlichen Inhalte der Karikatur nicht zu erkennen, vor allem berechtigte Polemik gegen Straches gespielte Entrüstung, er wüsste gar nicht, worum es geht. Polemisch ist der Kommentar, weil niemand mit dem Wissen auf die Welt kommt, wie Judenfeindschaft funktioniert, mit welchen Vorwürfen sie arbeitet und welche Traditionen und Bilder sie pflegt. Man muss also nicht unbedingt „komplett deppert“ sein, wenn man den Hintergrund der Karikatur nicht erkennt. Der Politiker Strache allerdings muss um diese Traditionen wissen.

Viele Pädagogen, die Kinder und Jugendliche für eine kritische Haltung gegen gruppenfeindliche Haltungen sensibilisieren wollen, stehen vor einem Zwiespalt. Müssen Lehrer und Lehrerinnen ihren Lernenden wirklich beibringen, wie Rassisten die Menschheit einteilen, nämlich in jene, die qua Geburt mehr und jene, die aufgrund ihrer Herkunft oder Hautfarbe weniger wert sind? Sollen sie die Vorurteile lehren, dass Juden geldgierig, betrügerisch, großnasig und plattfüßig seien, um anschließend zu erklären, dass dies natürlich falsch ist? Und dabei riskieren – wie der Zauberlehrling – Geister zu rufen, die mehr Macht haben als man selbst, dass schließlich die Stereotype, die man so wachruft, stärker sind, als die beabsichtigte Aufklärung?

Soll oder kann man also mit dieser Karikatur pädagogisch arbeiten? Kann man mit ihr vermitteln, was Antisemitismus ist? Und eindeutig antisemitisch wurde das Bild, indem die Ausgangszeichnung, die in globalisierungskritischen Kreisen schon länger kursierte, geändert wurde. Der fette Gierhals, der im Bild die Banken verkörpert, bekam nun eine Hakennase (statt einer Knollennase) verpasst, auf seinen Anzugärmel wurden als Knöpfe Davidsterne angebracht. So wurde er zum gezeichneten Juden.

In mir weckt die Vorstellung, Schülern erklären zu müssen, dass dieser Fettwanst einen Juden darstellen soll, massive innere Widerstände. Sie sind auch in dem Verdacht begründet, damit genau das zu tun, was Populisten wie Strache beabsichtigen. Als geschulter Propagandist weiß Strache, bzw. wissen seine PR-Berater und Beraterinnen, dass bei jedem Gerücht, das in die Welt gesetzt wird, bei jeder Nachricht, egal wie grundlegend und überzeugend die Widerlegung ist, immer etwas hängen bleibt. Während andererseits für Gruppen wie Straches FPÖ, die von der öffentlichen Aufmerksamkeit leben, alle Nachrichten – also auch diejenigen, in der negativ über sie berichtet wird – gute Nachrichten sind. Ein perfider Coup: Strache hat die Publicity, kann sich selbst als Unschuldslamm geben (nach dem Motto: wer in dieser Zeichnung Antisemitismus sieht, hat selbst ein Problem) und in dieser Pose genießen, dass in den darauf folgenden Diskussionen hin- und her schwadroniert wird, ob Juden nun wirklich reicher und mächtiger sind als Nicht-Juden. Eines ist sicher: das Gerücht um eine angebliche jüdische Vormachtstellung wird so befeuert und diejenigen, die es widerlegen wollen, sind die, die ihm Öffentlichkeit geben.

Wie kann man dieser Falle entgehen? Meines Erachtens kann man dies nicht vollständig. Jedoch kann man den Blick auch dahin wenden, wohin ihn weder die Bildkomposition noch die Propagandisten des Bildes haben wollen. Nämlich zu dem ausgemergelten Hohlwangigen, der in einem notdürftig geflickten Anzug unbeteiligt vor einem abgenagten Knochen sitzt und das Inbild des Volkes abgeben soll. Allerdings sieht er „dem Volk“, mit dem sich Strache sonst gerne zeigt (z.B. mit gut aussehenden jungen Männern und Frauen im Bierzelt), so gar nicht ähnlich. Der Rechtspopulismus bietet Identitätsangebote durch eine Abgrenzung und Hetze gegen als fremd bezeichnete Minderheiten. Besondere Erfolge feiert die FPÖ vor allem bei Jungwählerinnen und –wählern, insbesondere bei jungen Männern. Das, was Strache und seine Gesinnungsgenossen „das Volk“ nennen, sehen die so bezeichneten so aus? Oder sehen sie sich selbst nur so?

Mit welchen Fragen könnte man sich also in einem pädagogischen Kontext diesem Bild nähern und dabei den Finger in diese Wunde legen? Dabei scheint mir zuerst wichtig, dass man die Karikatur als Bild ernst nimmt und analysiert, ohne zu glauben, dass jeder (der nicht „komplett deppert ist“) ohnehin dasselbe sieht wie man selbst. Das bedeutet, dass man zunächst die Gelegenheit geben muss das Bild ausgehend von der formalen Komposition zu beschreiben und in Worte zu übertragen. Wie ist der Bildaufbau, wohin wird der Blick gelenkt, was steht im Vordergrund, was im Hintergrund, in welchem Stil ist das Bild gezeichnet, in welchen Farben? Um über ein Bild diskutieren zu können, muss man es - vor und getrennt von der Deutung - gemeinsam in Worte fassen, sprachlich greifbar machen. Wichtig ist dabei, verschiedene Sichtweisen gelten zu lassen, denn unterschiedliche Betrachter sehen immer Unterschiedliches im gleichen Bild. Lassen sich bestimmte Symbole oder besondere Auffälligkeiten in der Zeichnung erkennen? Wie verhält sich die Schrift zum Bild?

In einem zweiten Schritt geht es darum, über die Gefühle zu sprechen, die das Bild anspricht. Auch hier gilt, dass es verschiedene, gleichermaßen berechnete Emotionen gibt, die berührt werden. In diesem Fall ist es z.B. naheliegend, dass Männer oder Frauen, Jungen oder Mädchen anders von dem Bild angesprochen werden. Dargestellt werden allein Männer. Die schriftliche Kommentierung stellt die Welt als eine Männerwelt vor, in der Frauen nicht zum Bild gehören und Volk, Regierung und Banken ausschließlich von Männern repräsentiert werden. Wie man auf Bilder emotional reagiert ist immer abhängig von der eigenen Erfahrungswelt, die jedoch unterschiedlich verarbeitet wird. So können Mädchen beispielsweise von einer solchen Interpretation der Welt gelangweilt sein, mit Desinteresse oder Ablehnung reagieren, sich aber auch trotz der fehlenden Angebote mit der Darstellung identifizieren.

Wenn es nun um eine Deutung und Bewertung des Bildes geht, muss auch der Kontext berücksichtigt werden, in dem das Bild entstanden ist; ebenso seine Wandlungsgeschichte sowie der Veröffentlichungsort in der geänderten Version durch Strache. In der ursprünglichen Zeichnung eines kanadischen Zeichners aus dem globalisierungskritischen Umfeld sahen die Regierung und das „Volk“ gleich wie auf dem geänderten Bild aus. Eine Möglichkeit ist, nun nach den Erfahrungen der Schüler zu fragen. Wie erleben Sie Politik in Österreich? Gibt es in ihren lebensweltlichen Erfahrungen so etwas wie die in der Karikatur abgebildeten Figuren „Regierung“ und „Volk“. Wie würden sie in Worten oder Bildern beschreiben. Ist das möglich, oder braucht man dazu mehrere Unterscheidungen und eine Differenzierung in verschiedene Untergruppen? Schließlich gilt es auch, nach den Erfahrungen mit Banken zu fragen. Wie erleben Schüler Geldinstitute? Und auch, wie erfahren sie die Finanzkrise, auf die die Karikatur anspielt?

Mit welchen Fragen man genau an die Deutung der Karikatur herangeht, hängt von den Vorkenntnissen der Klasse, dem Alter der Schüler und Schülerinnen sowie dem Unterrichtskontext ab. Hier soll also lediglich eine mögliche Richtung angezeigt sein, wie sich das Bild gegen die vermutlich von Verbreitern intendierte Richtung deuten lässt. Indem man nicht über ein antisemitisches Phantasma spricht, sondern über reale eigene Erfahrungen. Indem man nicht auf das nahegelegte Themenfeld und die dazugehörige Semantik zurückgreift (sind Banker Juden und haben diese große Nasen?), sondern in dem man die Kategorie wechselt (was meinen die Rechtspopulisten mit Volk?) und das zum Diskussionsgegenstand macht, was in der rassistischen, antisemitischen und rechtspopulistischen Agitation oft eine „mythische“, unbenannte und undiskutierte Norm ist: der österreichische (oder deutsche) mehrheitsangehörige Mann, der zum unhinterfragten Maßstab der Dinge wird, auch wenn er – wie in diesem Bild – wirklich nicht gut aussieht.